

Kirche lässt sich bewegen

Kirche lässt sich bewegen. So das Verständnis der gemeinsamen Vision Kirche 21. Bereits in Bewegung und in dem damit verbundenen Aufbruch findet sich das religionspädagogische Denken und Handeln unserer Kirche. Denn Aufbrüche zu neuen Strukturen und Konzepten sind hier dringend gefragt.



 Iwan Schulthess
Departementschef Katechetik

«Kinder verantwortungsvoll auf ihrem Glaubensweg zu begleiten, bedeutet, sie zu ermutigen, selbstständig zu Glaubensinhalten Stellung zu nehmen.»

Die letzte Konzepterneuerung, die zur aktuellen Form der Kirchlichen Unterweisung KUW geführt hat, ist in die Jahre gekommen und genügt veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten und neueren Erkenntnissen der Religionspädagogik nicht mehr. Die Neukonzeption des religionspädagogischen Handelns unserer Kirche hat darum zum Ziel, erstens die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Generationenbogen und zweitens im Licht der Vision Kirche 21 neu zu denken und an die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen. Das religionspädagogische Handeln soll letztlich die Arbeit mit Kindern und Familien, die Kirchliche Unterweisung, freie Angebote in der Schulzeit wie zum Beispiel Kinderbibelwochen und die nachschulische Jugendarbeit zu einem nach aussen sichtbaren Ganzen verknüpfen. Eine bereichsübergreifende Arbeitsgruppe ist bereits an der Arbeit. Ein erster bedeutender Meilenstein war die Zukunftswerkstatt religionspädagogisches Handeln. Es ist klar, dass eine solche Änderung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit von der Synode beschlossen und sorgfältig erarbeitet und bedacht werden muss. Darum hat der Synodalrat zur Begleitung der Neukonzipierung einen Gesamtprojektausschuss eingesetzt. Das Besondere an diesem Ausschuss ist, dass die drei Bereiche Katechetik, Theologie sowie Gemeindedienste und Bildung eng zusammenarbeiten. Damit kommt gut zum Ausdruck, dass alles religionspädagogische Handeln eine Aufgabe an der ganzen Kirche ist und sich generationenübergreifend versteht.

Passend zu diesem Vorhaben hat der Synodalrat einen Standpunkt verabschiedet und publiziert, wo es

um Grundsätze bei der Weitergabe des Glaubens an Kinder und Jugendliche geht. Vorab heisst es in diesem Standpunkt: «Kinder sollen spüren, dass sie willkommen sind und dass Gott es gut mit ihnen meint.» Kinder verantwortungsvoll auf ihrem Glaubensweg zu begleiten, bedeutet, «sie zu ermutigen, selbstständig zu Glaubensinhalten Stellung zu nehmen». «Kinder müssen sich selbst in Beziehung zur Welt setzen» und ein eigenes «Glaubens- und Lebenskonzept» aufbauen können. Es geht also darum, «in ihnen das Vertrauen zu stärken, dass kritische Gedanken und Zweifel die Beziehung zu Gott bzw. das Aufgehoben-Sein im Leben nicht gefährden».

Dieser Standpunkt verdeutlicht, dass wir als Landes- und Volkskirche einen christlichen Glauben fördern wollen, der zu einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung beiträgt. Dazu gehören die Wertschätzung der Bildung und Wissenschaft genauso wie die Berücksichtigung der gesellschaftlichen und politischen Verantwortung und die Freiheit zum kritischen Denken. Das uneingeschränkte Vertrauen in Gott und die Freiheit zum kritischen Denken bilden keinen Gegensatz, sondern gehören zusammen. Wir wollen dazu beitragen, dass eine unnötige Enge überwunden wird. Enge hilft dem christlichen Glauben nicht, sondern schadet ihm. Umgekehrt, wir wollen als Kirche einen weiten Raum anbieten, in dem sich Glauben entfalten kann. ■